

## **Moderation für eine Matinee am 9. November 2025 unter dem Titel:**

**„Das gibt's nur einmal ...“? 1931 aus "Der Kongress tanzt", Komponist: Werner Richard Heymann, Text: Robert Gilbert**

An einem 9. November, diesem Tag der hellsten und der dunkelsten Momente der deutschen Geschichte, eine fröhlich unbeschwerte Matinee mit Salonmusik der Zwanziger Jahre zu veranstalten, kommt nur denjenigen im Publikum seltsam vor, die uns nicht kennen.

Die anderen wissen, dass zwar unser Schwerpunkt auf bekannten Melodien und ihren Texten liegt, dass wir aber gleichzeitig den Menschen hinter der Musik nachspüren und Vergessenes in Erinnerung rufen.

z. B. Von wem ist der Text zu „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“?

„Muss ich das wissen??“ denken Sie jetzt wahrscheinlich.

Jedes Details sicher nicht, aber uns sollte bewusst sein: „Wer seine Geschichte nicht kennt, erkennt nicht, was die Zukunft bereithält.“

Nach der Katastrophe des großen Krieges und dem Ende von Kaiserreich, Zensur und Prüderie spiegeln die Texte der 20er und frühen 30er Jahre die neuen Freiheiten von Randgruppen, die es immer gab und die sich nun zeigen dürfen in der Weimarer Republik, ausgerufen am 9. November 1918, mit ihrer ersten demokratischen Verfassung.,

Natürlich geht es in diesen Liedern meist um Liebe und Beziehung, aber nicht banal, sondern vielschichtig und gelegentlich mit dem Schimmer von Verzweiflung und Einsamkeit.

Die Lieder sind frech und frivol, ja, sie testen die Grenzen des guten Geschmacks aus. Grundton aber ist immer das Schmunzeln über menschliche Schwächen.

Stars der Unterhaltungsbranche der Zwanziger Jahre waren vielfach Kunstschauffende mit jüdischem Hintergrund. Denn - unter Tränen zu lachen - das hatten sie über Jahrhunderte hinweg gelernt, und das traf genau den

gesellschaftlichen Nerv in diesen verwirrten Zeiten.

Das Gift des Hasses wirkte erst später zerstörerisch. Gewisse Parallelen zur heutigen Zeit sind leider unvermeidbar. -

Liebevoll respektlos Allen gegenüber sind also diese Gassenhauer, und wurden keineswegs als ordinär empfunden. Heute erscheinen einige politisch unkorrekt. Dennoch präsentieren wir sie - sozusagen genüsslich - in ihrer historischen Form und halten sie für zeitlos.

Unser erstes Lied „Das gibt's nur einmal ...“ stammt, wie das nächste, aus dem Film „Der Kongress tanzt“ von 1931, eine technische Meisterleistung des jungen Tonfilms, der wegen seiner jüdischen Beteiligten 1937 verboten wurde.

Acht Jahre später wurde „Das gibt's nur einmal...“ in Berlin zum ersten Male wieder gespielt, in einem historischen Augenblick. Als 1945 das zerstörte Berlin erobert war und endlich die Waffen schwiegen, galt es, die Menschen in ihren Kellern und Bunkern wissen zu lassen, dass sie herauskommen konnten. Ein Lautsprecherwagen musste her, und es erklang ein Lied, das in der Nazizeit verboten war: „Das gibt's nur einmal, ...“ Da wussten die Menschen, dass der Krieg aus war.

Der Komponist Werner Richard Heymann kehrte 1955 aus dem Exil zurück und beantragte wieder die deutsche Staatsbürgerschaft. Zur Ausfertigung der Urkunde im Münchner Rathaus verlangte man von ihm nachzuweisen, dass er der deutschen Sprache mächtig sei, und bat ihn, ein deutsches Volkslied zu singen. Worauf Heymann sang: „Das gibt's nur einmal...“ - unter dem dröhnen Beifall aller Anwesenden.

### **Das muss ein Stück vom Himmel sein – das Heurigen-Lied aus "Der Kongress tanzt", s.o.**

Berlin war in den 20er Jahren bekanntlich Magnet für Kunstschauffende aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Zu denen, die aus Wien kamen, gehörte Fritz Rotter, ebenfalls jüdischer Herkunft.

Er schrieb Schlagerlyriken und komponierte Filmmusiken und Filmlieder, die unter anderem von Richard Tauber gesungen wurden: Veronika, der Lenz ist da, Wenn der weiße Flieder wieder blüht, Ich küsse Ihre Hand, Madame ..., das wir später spielen.

Rotter schuf auch Nonsense-Texte, charakteristisch für die Zwanziger: „Heut war ich bei der Frieda (das tu ich morgen wieda)“; „Wieso ist der Walter so klug für sein Alter“, „Heut ist die Käthe etepetete ...“ und ...

„Was macht der Mayer am Himalaya“. Ein bei der Weiblichkeit beliebter Professor fährt auf Forschungsreise, und was bringt er mit zum Entsetzen der Zurückgebliebenen? Ein Weib, heißt es da, mit enormen Körperperformen ...

Das Lied wurde ein internationaler Erfolg und in 17 Sprachen übersetzt. Melodie und Rhythmus von Anton Profes passen genau zum Text.

Was macht der Maier am Himalaya?  
Wie kommt der Maier, der kleine Maier auf den großen Himalaya?  
Rauf, ja, das kannst du, ich frag mich aber: Wie kommt er runter?  
Ich hab so Angst um den Maier! Er macht 'nen Rutsch und ist futsch!

### **G Was macht der Maier 1925, Komponist Anton Profes, Text: Fritz Rotter**

1926 entstand das Lied vom Leierkastenmann, ein nostalgischer Abgesang auf einen verschwindenden Phänomen.

Der Komponist Willi Kollo war Sohn von Walter Kollo und Vater des Tenors René Kollo.

Ich zitiere Joseph Roth, der 1921 in der Neuen Berliner Zeitung unter dem Titel "Berliner Bettelmusikanten" schrieb:

„Der Leierkasten gehört zum Gefolge des Krieges wie Hunger und Pestilenz. In ihm verkörpert sich der Dank des Vaterlandes am vollkommensten. Wer Ohren hatte, konnte schon im Jahre 1914 aus dem Trompetengeschmetter der siegreichen Völker das Gedudel der Zerbrochenen hören ... Nur

Kriegsinvaliden erhalten heute noch die Leierkastenlizenz.

Vielleicht ist der Leierkastenmann der einzige Musiker, der ohne innere Beziehung zu seinem Instrument steht. Es erfordert nämlich keine Ekstase, keine Berufung, nicht einmal eine Übung. Es ist nicht einmal ein Handwerkszeug. Es ist nur ein Vorwand.

Die genaue Zahl der Berliner Leierkastenmänner lässt sich kaum feststellen wegen der Unstetigkeit dieses Gewerbezweiges. Schätzungsweise dürfte es 10 - 12 Tausend Leierkastenmänner in Berlin geben. Jeder 10. Invalide leiert.

Die Tageseinnahmen sind sehr verschieden. Am wenigsten verdienen diejenigen, die in den Höfen herumgehen. Ich weiß nicht, warum sie noch immer an der alten Sitte des Hofspielens festhalten. Sollte es am Ende doch eine Leidenschaft sein?

### **Leierkastenmann 1926, Willi Kollo**

Am 29. Oktober 1923 war der Rundfunk in Deutschland festlich eingeführt worden - mit klassischer Musik. Aber ganz bald es gab die Schlagerparade. Einer der größten Unterhaltungsknüller war „Ich hab das Fräul'n Helen baden seh'n“.

Den frechen Text schrieb Fritz Grünbaum, Komponist war der damals erst 24jährige Fred Raymond, einer der Vielseitigen der Unterhaltungsmusik. Er vertonte auch „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“, das von unserem Namensgeber Löhner-Beda stammt.

Das Frl'n Helen gehörte 1926 zu den Spitzenschlager. Ein Hotelgast irrt sich in der Zimmertür - und:

Refrain: Ich hab das Fräul`n Helen baden seh'n, das war schön.  
Da kann man Waden seh'n, rund und schön im Wasser steh'n.  
Und wenn sie ungeschickt tief sich bückt - so -  
da sieht man ganz genau bei der Frau - Oh!  
Man fühlt erst dann sich recht als Mann,  
wenn man beim Baden gehn Waden sehen kann.

Sie müssen jetzt ganz tapfer sein für die Fortsetzung:

Unser Freund, er nahm zur Frau Helene,  
doch die Waden welche einst so schöne,  
schlank und zart und süß, wurden langsam mies,  
und so dick wie vom Klavier die Fuß.  
Geht die Gattin nun ins Badezimmer,  
sieht ihr Mann sich nicht mehr an die Trümmer,  
sondern weise schließt er leise ihr die Tür  
und spielt am verstimmten Klavier...

### **Ich hab das FrIn Helen baden sehn, 1926, Fred Rotter, Text: Fritz Grünbaum**

Zu den Gassenhauern des Jahres 1926 gehörte auch: „Wo sind deine Haare, August, ...“ komponiert von Richard Fall.

Den Text schrieb unser Namensgeber Friedrich Löhner, geboren als Bedrich Löwy in Böhmen. Als er Kind war, übersiedelte die Familie nach Wien und änderte ihren Namen. Friedrich war einer der vielseitig Begabten: Als Gymnasiast schon veröffentlichte er unerlaubt Satire und Gedichte in der Münchener Zeitschrift „Jugend“ und dem Wiener Kabarett „Simpl“ unter dem Pseudonym Beda. Und er machte sich lustig über seine Zeitgenossen, besonders die jüdischen, die sich um Assimilation bemühten.

Löhner-Beda spielte gut Fußball und gründete den Wiener Fußballklub Ha Koach, war Germanist und promovierter Jurist, Notar und dekorierter Offizier im 1. Weltkrieg.

In den 20er Jahren wurde er einer der Großen in der Unterhaltungsmusik Wiens und Berlins, war Librettist für Franz Lehars Operetten und dichtete hunderte Texte teils unvergessener Schlager, wie „Oh Donna Clara“, „Ausgerechnet Bananen“, „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“. -

Weder Richard Fall noch Löhner-Beda und seine Familie konnten sich ins Exil retten.

Der Text des Liedes geht so unfreundlich mit August um, dass ich nur ein wenig rezitiere:

Beim Spiegel steht der Gatte  
Und bindet die Krawatte,  
steigt im Pyjama hin und her,  
und dann probiert er eitel,

zu kämmen seinen Scheitel,  
mit sieben Haaren geht das schwer!

Wo sind Deine Haare August, August  
Deine goldenen Jahre August, August  
Keiner hatte Locken so wie Du,  
keiner trug die Socken so wie Du  
Keiner war gekämmet so wie du,  
trug das steife Hemmed so wie du.  
Oh Du lieber Augustin, alles ist hin.

### **Wo sind deine Haare, August, ... 1926, Musik: Richard Fall, Text: Löhner-Beda**

Bevor wir uns allen eine Pause gönnen, führen wir Sie aufs Eis mit dem Walzer "Die Schlittschuhläufer" von Emile Waldteufel. Aus dem Elsass stammend, reüssierte er im 19. Jhdt. in Paris am kaiserlichen Hof, und seine über 250 Tänze wurden schließlich von einem englischen Verlag weltweit populär gemacht.

Falls Sie in Ihrem Leben irgendwann einmal auf Schlittschuhen gestanden haben und auf einem vereisten See dahingeglitten sind, dann rufen Sie sich dieses Gefühl jetzt in Erinnerung, inklusive der zauberhaften Winterlandschaft drum herum.

Oder tanzen Sie einfach mit.

### **Die Schlittschuhläufer Walzer 1882 Emile Waldteufel (1837-1915)**

- PAUSE

### **Irgendwo auf der Welt aus "Ein blonder Traum", 1932, Musik Werner Richard Heymann (s. Biographie 3 auf Webseite), Text: Robert Gilbert, Coautor: Billy Wilder**

Zu Beginn der 1930er Jahre war Berlin Babelsberg, dank der UFA, eine ernst zunehmende Konkurrenz für Hollywood, und zur Creme der Drehbuchautoren gehörten Curt Goetz, Erich Kästner und Samuel Wieder, der spätere Billy Wilder. Er war Coautor des Films „Ein blonder Traum“, aus dem das eben gehörte Lied stammt: „Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück...“

Ein weiterer frecher Schlager von Richard Fall mit Text von Beda, ist: **Was machst Du mit dem Knie, ....** Er ist gerade 100 Jahre alt.

Du bist zu dick, du bist nicht schick, du bist unmöglich,  
das seh ich täglich, mein lieber Hans.

Was ist das für ein neuer Sport des Kniegelenkes,  
was für Menkenkes machst du beim Tanz.

Was steckst du so den Bauch heraus,  
du schaust wie aufgeblasen aus,  
was lachst du immer wie der Mond  
und wackelst mit der Hinterfront.

Man tanzt doch zart und elegant  
und legt galant die rechte Hand  
um seine Dame mit Manier,  
doch deine Füße lass bei Dir ...

Was machst du mit dem Knie, lieber Hans, mit dem Knie, lieber Hans, beim Tanz.

Was lachst Du? Tu das nie, lieber Hans, tu das nie, lieber Hans, beim Tanz.

Warum wippst du mit den Schultern so sehr,  
und was hüpfst du wie ein Floh hin und her,  
und was machst du, ja, was machst du, mit dem Knie, lieber Hans, beim Tanz?

### **Was machst du mit dem Knie, lieber Hans, 1925, Komp. Richard Fall, Text Beda**

Als der lateinamerikanische Tango um 1900 auf Schellackplatte über den Ozean zu uns kam, infizierte sich nach Paris ganz Europa damit. Und bald wurden auch hier Tangos komponiert.

„Ich küsse ihre Hand, Madame“, von Fritz Rotter gedichtet und Ralph Erwin vertont, war zunächst 1928 als Chanson erfolgreich, gesungen von Richard Tauber.

Im Jahr darauf knüpfte ein Stummfilm an den Erfolg an, mit Harry Liedtke und Marlene Dietrich, ein Stummfilm an der Schwelle zum Tonfilm, in der es eine Gesangsszene gab.

Harry Liedtke war damals umschwärmt Stummfilmstar, Spezialist für jugendliche Charmeure und leichtsinnige Adlige, und seine Verehrerinnen seufzten: "Ah, singen kann er sogar auch!"

Sie wurden getäuscht: Harry Liedtke mimte, und Tauber stand neben dem Kameramann und sang.

Später war es ein Paradelied von Johannes Heesters.

Madame, ich lieb Sie seit vielen Wochen,  
wir haben manchmal auch davon gesprochen.  
Was nützt das alles, mein Pech dabei ist,  
dass ach, ihr Herzchen leider nicht mehr frei ist.  
Ihr Blick gebietet mir „Sei still!“  
Doch träumen darf ich, was ich will.

Es ist ja möglich, wenn `s wieder Mai wird,  
dass dann ihr Herzchen endlich wieder frei wird.  
'S gibt noch eine Lösung, um mich zu heilen,  
wenn sie ihr Herzchen ausnahmsweise teilen.  
Wenn erst mein Mund den Ihren fand,  
sag ich nicht mehr formell galant:

Refr.: Ich küsse Ihre Hand, Madame, und träum es wär' Ihr Mund.  
Ich bin ja so galant Madame, doch das hat seinen Grund.

....

### **Ich küsse Ihre Hand, Madame, 1928, Tango, Musik: Ralph Erwin, Text: Fritz Rotter**

Das Wunschkonzert für die Deutsche Wehrmacht wurde am 1. Oktober 1939 zum ersten Mal ausgestrahlt. Eine geschickte Programmmisschung aus Unterhaltung, klassischer Musik und gefühlvoller Moderation fungierte als Brücke zwischen Front und Heimat.

Das populärste Lied im Wunschkonzert war bald „Heimat, deine Sterne“.

Die Idee dazu war dem Komponisten Werner Bochmann und dem Textdichter Erich Knauf schon im ersten Weltkrieg als Soldaten in Frankreich gekommen.

Sie realisierten es dann 1941 im Heinz-Rühmann-Film „Quax, der Bruchpilot“.

Die Nazis hätten das Lied gern verboten, wegen der linken Gesinnung des Komponisten, doch es war einfach zu populär.

Die Ironie der Geschichte: Es wurde dann erst nach Hitlers Ende verboten – weil die Sieger es fälschlicherweise für ein Nazi-Machwerk hielten.

Refrain: Heimat deine Sterne, sie strahlen mir auch an fremdem Ort.

Was sie sagen, deute ich ja so gerne,  
als der Liebe zärtliches Losungswort.

Schöne Abendstunde, der Himmel ist wie ein Diamant.

Tausend Sterne stehen in weiter Runde,  
von der Liebsten freundlich mir zugesandt.

In der Ferne träum ich vom Heimatland.

### **Heimat deine Sterne (Trio) 1941, Komponist: Werner Bochmann, Text: Erich Knauf**

Im Jahr 1925 begannen die sogenannten Goldenen Zwanziger, deren Glanz mit der Finanzkrise 1929 bereits erlosch.

1925 bedichtete unser Namensgeber die Modefarbe des Jahres, die allenthalben auftauchte, natürlich auch an diskreten Orten – eine für Beda typische Mischung von gekonnter Dichtung und Banalem, versteckter Gesellschaftskritik mit Pikanterie gewürzt.

Die Musik schrieb Robert Katscher, von dem auch „Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt“ stammt.

Wie Beda war er zunächst Rechtsanwalt, studierte dann aber Komposition und schuf Operetten, Filmmusiken und Schlager.

Katscher emigrierte 1938 nach Amerika und wurde dort als erster Flüchtling in die Amerikanische Gesellschaft für Komponisten, Autoren und Publizisten aufgenommen, was unserer deutschen GEMA entspricht.

### **Es geht die Lou lila, 1925, Musik: Robert Katscher, Text: Löhner-Beda**

Jedes Jahr muss eine neue Mode sein.

Denn gibt es keine neuen Kleider,  
dann verhungern ja die Schneider,

und Frau Lou, die Schöne, Hochmondäne,  
bringt das Neu'ste von der Seine.  
Mittags auf dem Korso dann im Sonnenschein  
führt sie die allerneu'ste Mode aus und ein:

Refr.:

Es geht die Lou lila, von Kopf bis Schuh lila,  
auch das Dessous lila, das muß man seh'n.  
Sie hat den Hut lila, es steht ihr gut lila,  
was sich da tut lila, ist nicht mehr schön.  
Sie braucht sich gar nicht die schönen Augen malen,  
denn ihre Augen strahlen ultraviolet.  
Es ist ihr Hemd lila, wenn jemand kommt lila,  
macht sie die Lampe lila beim lila Bett.

2. Alles hat Frau Lou in diesem Farbenton,  
das neue Auto und die Villa,  
auch die Badewanne lila,  
jede Seidenschlinge, alle Dinge,  
lila selbst die Augenringe.  
Lila vor den Augen wird dem Herrn Baron,  
denn er bezahlt die ganze lila Kollektion.

3. Lila, lila, lila, alles geht nur so,  
selbst in die Oper geht Frau Tilla  
nur zu Samson und Dalila,  
und es trägt in Posen auch Frau Rosen  
lila Hut und Unterhosen.  
Und was tun die Affen, die das seh'n im Zoo:  
sie tragen lila, wenn auch nicht grad' am Chapeau ...

Wir verabschieden uns mit dem Sportpalastwalzer, der 1892 als „Wiener Praterleben“ entstand. In Wien wurde vornehm geklatscht, beim Berliner 6 - Tage Rennen laut gepfiffen. Sie können wählen, aber machen Sie mit!

Und setzen Sie sich aktiv ein für das Thema unseres Programms, damit wahr wird: „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder!“

**Sportpalastwalzer / Wiener Praterleben, 1892 Komponist Siegfried Translateur**

**Zugabe: Oh Donna Clara**

